

Auf dem grünen Plaze vor dem Thore, wo die blühenden Apfelbäume stehen, der Schafwasen genannt, weil die Schäflein da freie Weide haben, hing die Wäsche der Frau Stadtschreiberin, — eine ganz schöne, schneeweiße Wäsche. Recht zum Staat hatten die Wäscherinnen das feine Leinenzeug buhendweise in Reihen an die vorderen Seile gehängt; die Küchenwäsche, das ältere Zeug, wie es in jedem Haushalte gibt, war in die Mitte gebracht und etwas versteckt worden. Auf einem kleinen grünen Hügel unter dem am dichtesten belaubten Apfelbaum saß die zwölfjährige Luise mit ihrem Strickzeug, um die Wäsche zu hüten. Luise war das Töchterlein der Frau Meyer, der Witwe eines niederen Beamten, und das Patchen der alten, kinderlosen Frau Stadtschreiberin, welche sie, auf die Bitte der Mutter, hier und da zu solch kleinen Diensten verwendete. „Denn wissen Sie, liebe Frau Stadtschreiberin,“ sagte Frau Meyer, „bei mir ist alles so klein und so ruhig; ich thue mein bißchen Geschäft allein, da wird die Kleine nicht genug geübt. Wenn sie sich tummeln lernt in einem größeren Haushalt, ist's recht gut für sie.“

Luise mochte auch viel lieber bei der Frau Patin Hand anlegen, als daheim in dem kleinen Haushalt der Mutter. Die